



2. Jahrgang.

Chaco-Paraguay, Kolonie Fernheim.
Dezember, 1931.

Nr. 12

Jesaja 9, 5.

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst!

Der Tag des Heils wird hier als ein Tag der Freude (B. 2), der Freiheit (B. 3) und des Friedens (B. 4) beschrieben. Der ihn aber heraufführen wird, das ist der menschlich geborene und göttlich gegebene Davidssohn, der Kraft seiner 4 Doppelnamen: Wunderrat, Gottheld, Ewig-Vater, Friedefürst ein allumfassendes, ewigdauerndes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufrichten wird. Wenn wir die heilige Schrift lesen, dann finden wir, wie zutreffend diese Namen sind. — Wie wunderbar war die Geburt dieses Kindleins! —

Wie wunderbar war Jesu Gang durch dieses Leben. — Andern half er, — selbst hatte er nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte und wie wunderbar war Jesu Ausgang aus dieser Welt — (welche wunderbare Begleiterscheinungen bei seinem Tode), o, und wunderbar wird auch Jesu Wiederkunft sein!

Rat. Er hat nie menschlicher Ratgeber bedurft, — ihm, dem der Geist des Rats (Jes. 11) gegeben war, konnte und kann heute noch aller menschlichen Ratlosigkeit ein Ende machen.

Als Kraft-Held kann er auch den wunderbaren göttlichen Ratschluß ausführen.

Ewig-Vater. Seine Herrschaft ist eine ewige, zugleich aber auch eine väterliche, liebevolle, fürsorgende, die Wohlfahrt der Seinigen, bedenkende.

Friedefürst. Als solcher wird er zu seiner Zeit allem Streit auf Erden ein Ende machen und ein wirkliches Friedensreich aufrichten. Als Friedefürst gibt er auch den Seinigen hier unten auf Erden bei aller äußerlichen Unruhe, innerlichen Frieden.

Jesaja durfte mit prophetischem Blicke jene Zeit schauen, wo Dunkel und Finsternis dem wundervollen Lichte weichen mußte.

Über viele unserer Lieben im fernen Osten ist es heute auch so dunkel, die Welt steht ratlos da, — er aber, dessen Name Rat heißt, wird es auch dort mit den Seinigen zu einem wunderbaren Ausgang führen.

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. — Das Jesus-Kindlein will mit seiner Weihnachtsfreude hineinleuchten in

jedes Herz und wo immer Menschenherzen sich diesem Lichte erschließen, da kommt es zu einer wirklichen Weihnachtsfreude.

Allen Lieben, in der Näh' und in der Ferne wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest! Nicolai Wiebe.

Lieber Bruder Siemens!

Mit Dank bestätige ich den Eingang der ersten acht Nummern des lieben „Menno-Blattes“! Sie sind mir ein lieber Gruß aus Paraguay von unsern lieben Glaubensgenossen aus dem andern Staate Südamerikas!

Besondern Eindruck hat auf mich der „Kopf“ der letzten Nummer des Blattes gemacht!

Auf dornigten Pfaden, durch Schlamm und Sümpfe, durch Disteln und Raktusse, durch Gefahren und Not, durch Kreuz zur Krone — das ist der Weg des Christen in diesem Erdental! Aber gottlob, die Beschwerden dieser Erdenwanderung machen uns nicht mutlos, denn wir haben es gelernt, und es ist für uns eine tröstende Tatsache, daß die schönsten Rosen mit ihrem angenehmen Duft nur unter Dornen zu finden sind, und manch zartes Blümlein guckt uns an auch durch Raktusgestrüpp!

Auf unserm ganzen Lebenswege ist das Kreuz, solange wir es fest im Auge und im Herzen behalten, uns ein Wahrzeichen und eine Bestätigung dessen, daß wir den richtigen Weg gehen!

Das Kreuz ist meiner Wahlfahrt Zeichen!
Es hilft den Kampf uns führen hier!
Es hilft uns Kanaan erreichen,
Bis wir dort oben sind bei Dir!

Mit freundlichen und herzlichen Grüßen und Segenswünschen Euer Heinrich Martins, Witmarsum, Brasilien.

Wieder eine Station!

Wie's in dem Liede heißt: „Un're Lebensjahre fliehen, ach so rasch, wir merken's kaum“, so erfahren auch wir es im Chaco und zwar mit manch trauriger aber auch freudiger Abwechslung. Dann kommen hin und her Momente des allgemeinen Stillstehens und Nachsinnens. So eine Station war für die Kolonie Fernheim der vorige Sonntag, an dem ein dreifaches Fest gefeiert wurde: 1. Die Gedenkfeier an den 25. November, 1929, als uns die frohe Botschaft der Aufnahme vom Deutschen Reiche und

zugleich die Erlaubnis zur Ausfahrt von Moskau erteilt wurde, 2. Einweihung des Zentrums und des Industriemerkes, 3. Abschied von dem lieben Br. G. G. Hiebert, des M. E. R. in U. S. A. und unser Vertreter. Zu diesem Feste, das auf dem Stadtplatze stattfand, waren die Chöre von den Dörfern Nr. 1. 4. 5. 6. 7. 8. u. 10. erschienen, so auch viele Gäste. Selbst aus der angrenzenden Kolonie „Menno“ waren einige erschienen.

Die Wege zum Stadtplatze waren wie auch letzterer geäubert. Das Hauptgebäude ist 24 m lang, 10 m breit und 4 m hoch von massivem geschnittenem Gebindewerke u. mit Blech gedeckt. Das Maschinenhaus ist ebenfalls recht geräumig. Das Sägewerk arbeitet schon seit einiger Zeit. Als Kanzel diente eine Reinigungsmaschine, als Podium der Dirigenten — der Mantel zum Mahlfesteine. Für Frauen mit Kinder war Platz in den fertigen Koloniesgebäuden. Speise hatte jeder von Hause mit. Selbst Wassermelonen kamen auf's Tapet.

Das Tagesprogramm wurde veröffentlicht. Es folgten drei Ansprachen zu je 15 Minuten. Eine junge Schwester deklamierte: „Heimat im Chaco“. Es war in der einleitenden Rede die klare Einteilung: Festsetzung, Einweihung und Abschied umschrieben, nach Ps. 78. In der Vertiefung der folgenden Ansprachen, siehe id auf die Worte Ps. 50, 23., Ps. 103, 2., und 2. Mo 13, wurden wir im Geiste nach Moskau zurückgeführt. In krassen Farben wurden uns ausgemalt: Die dort selbst erlebten und mitangesehenen Nöte und Schrecken, sowie der uns in Aussicht gestellte völlige katastrophale, moralische und wirtschaftliche Bankerott in der gewesenen Heimat, unser Ringen mit Gott, dann die Errettung u. Ausführung durchs „Rote Tor“, die rührende Szene der lieblichen Aufnahme in Riga, Rowna, Eid-landen und auch in den Lagern vom deutschen Mutterlande, und schließlich die einzigartige Aufnahme von den Mennonitengemeinden der U. S. A. in Person des uns so lieb gewordenen Br. Hiebert in der jetzigen Chacoheimat.

Als Anwendung kamen dann auch dringende Mahnrufe, die dort gemachten Gelübde zu erfüllen, als dem Herrn treu und in der Heiligung zu dienen.

Da unseres Volkes Geschichte der des Volkes Israel und dessen Auszuge so ähnlich ist, so könne man uns das Grabgeläute läuten, falls wir gottlos werden sollten, da wir etwa den russischen Völkern gegenüber kulturell, geistig und geistlich auf der Höhe gestanden hätten (durch Gottes Gnade natürlich). Doch den wesentlichen Teil des Programmes bildeten die lieblichen Lieder der Chöre insgesamt und einzeln. Sie machten erfrischende Abwechslungen. Lieder wie: „Festgruß“, „Der Herr hat Großes an uns getan“ oder das große Oratorium „Israels Auszug“ wurde von den Chören gebracht. Russische Lieder wie: „buri tam njet“ (Stille sind dort nicht), dann: „k toboy ja wsjo mogu“ .. (mit dir ich alles kann) oder: „O Lamm du bist würdig zu nehmen Lob, Preis und Ehre“, und manche andere harmonische Lieder gingen auf Herz und Gemüt.

Nachmittag wurden wieder drei kurze Ansprachen gehalten nach Jerem. 29, 5. 7., 1. Mos. 12, 7. 8. und 2. Sam. 7. 8.

Sie hatten mehr Bezug auf Einweihung u. Abschied. Auf den Bau mit Mahlfestein, Ölpreffe und Sägewerk, dann auf die Fortschritte unserer Kolonie hinweisend, wurde an unsere Aufgabe erinnert, uns für treu und dankbar zu erweisen für die gnädigen Führungen des Herrn, indem er viele Kreise in Nordamerika und Euro-

pa bezogen hat, uns in solcher Weise zu unterstützen. „Wenn all' die gespendeten Dollar- und Markscheine mitteilen könnten, auf welche Art sie gesammelt wurden, — Welch eine Sprache würde das sein!“

Wohl in allen Ansprachen, Gebeten und in manchen Liedern vibrierte auch eine wehmutsvolle Saite in Bezug auf Abschied von unserem l. Vertreter G. G. Hiebert.

Gab es eine schwere, zu Zeiten fast unlösbare Frage in der so heimgesuchten Ansiedlung, so wandte man sich an den einzig treu bis auf Todesgefahr auf seinem Posten ausharrenden, alle gleichmäßig unparteiisch behandelnden Vertreter. Er konnte froh sein mit den Freudigen, aber auch, was noch wichtiger ist, weinen mit den Weinenden. Mit dem Letzteren und mit seiner unzweideutigen Gerechtigkeitsliebe hat er uns allen das Herz genommen.

Weiter hörten wir, wie David an seinem Orte (an der Harfe) vermisst wurde, so vermessen auch wir ihn schmerzlid. Es wurde von den Rednern im Namen Aller gebeten, daß Br. Hiebert auch dort beim Centralkomitee u. in den Gemeinden unser Vertreter sein möge als Sachverständiger unserer Lage, wie auch eine dementsprechende Bittschrift mitgegeben wurde. Br. G. Hiebert machte uns seinerseits im Vortrage laut Math. 28. „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ aufmerksam, daß Gottes Führungen in der Vergangenheit auch für die Zukunft bürgen. Ja, selbst wenn die wirtschaftlichen Aussichten nicht groß wären, könne dieses Gebiet für uns ein stiller entlegener Bergungsort für bald zu erwartende Trübsalszeiten werden, was ja eine volle Entschädigung für alle durchlebten Beschwerden sei.

Zum Schlusse wurde von einem Bruder an der Hand des Wortes eine Zusammenfassung von allem Gebotenen gemacht und betont, daß wir von dem Gedanken absteigen müßten, auf Rosen in den Himmel wandeln zu wollen. Weiter — unser Weg sei gezeichnet: Die vielen Kreuze auf den Friedhöfen der Lager, so manche Gräber hier, seien keine Schicksale, sondern Gottes ernste Sprache. Noch etliche Abschiedslieder, — ein Händedruck mit Br. Hiebert, und die Rutschen fuhren vor, wenn auch nicht mit stolzen Pferden, so doch mit gezähmten Ochsen. Mit Gesang ging's dann nach Hause. Friedensruh, Joh. Vogt.

Danklied.

1. Im tiefen Busch, in Chacos wilden Wäldern,
Im hohen Gras, auf strachbewachsenen Feldern,
Da fand ein Volk ein friedereiches Heim.
Wenn auch der Feind nicht ruhen kann, nicht schweigen,
Weil er so tückisch ist, weil es ihm eigen,
Wir siegen doch, weil Gott wird Helfer sein.
2. Und heute steigt der Dank zu Gottes Throne
Von diesem Volk zu seinem Ruhm und Lohne
Für seine Lieb, für seine Gnadentat.
Denn heute sind es grade schon zwei Jahre,
Seitdem der Ruf erscholl dem Volk: „Jetzt fahre“!
Von jener Schar, die keinen Heiland hat.
3. So stimmt denn ein ihr lieben Brüder alle
Mit Wort und Tat in diesem Ton und Schalle,
Wer singen kann, mit freud'gem Lobgesang;
Damit der Herr zu seinem Ruhme komme,
Denn Er ist unsre höchste Freud' und Wonne,
Ihm klinge heute froher Liederklang.
4. Wir sagen laut, daß Er uns hergeführt,
Und Ihm der Dank und Ihm das Lob gebühret,
Das wir gelobt vor Moskau's Toren dort.
Drum alle Welt, bring unserm Gott die Ehre,
Damit sein Ruhm sich immermehr vermehre,
Weil er uns half aus jenem Trübsalsort.

7. Doch regt sich noch in unserm Herz ein Wehe
Und preßt die Säufzer täglich in die Höhe
Um unsre Brüder in dem alten Heim;
Sie leiden dort so furchtbar und so lange,
Und manche Träne rinnt von ihrer Wange:
O könnten sie doch wieder bei uns sein!
6. Drum wollen helfen, wollen seufzen, beten,
Dann wird sich Gottes Hilfe nicht verspäten,
Einst treffen wir sie vor des Lammes Thron.
Des Feindes Werke sind dann ganz zerstört,
Die Schar der Leidenden ist heimgeführt
Durch unsern Herrn und Retter, Gottes Sohn.
7. Dann sind wir wieder alle einst beisammen,
Die aus der Trübsal in die Ruhe kamen,
Und erben die verheißne Lebenskron.
Dort ist kein Leiden, dort sind keine Schmerzen,
Ein jeder freut sich dann von ganzem Herzen;
Im Glauben sehen wir es heute schon.

Schönbrunn, 6. Nov.

Hoher Besuch in Fernheim.

Obwohl das Leben des Chacosiedlers im allgemeinen etwas eintönig dahinfließt und nicht viel Abwechslung bietet, so erleben wir doch auch hier in diesem weltentlegenen Winkel manchmal Tage und Stunden, die das Herz höher schlagen lassen. Vergessen sind dann auf eine kurze Zeit die Sorgen um das tägliche Brot und andere Beschwerden des Alltags. Solche Tage waren für uns die Viebelbesprechungen, Schulweihfeste und letztens das dreifache Fest auf dem Stadtplatz der Kolonie.

In diese Reihe gehört auch der Besuch des deutschen Gesandten von Bülow aus Asuncion, der hier am Montag, den 16. Nov., mit seiner Gemahlin ganz unerwartet eintraf. In fast allen Dörfern der Kolonie Fernheim wurde diesem hohen Besuch ein recht ehrenvoller Empfang zuteil. In Lichtfelde wo die Gäste zuerst durchreisten, erfuhr man zwar erst eine Stunde vor der Ankunft davon, und doch hatte sich in dieser kurzen Zeit das ganze Dorf zu einem festlichen Empfang zusammengefunden. Mit dem Liede „Gott grüße dich!“ vom gemischten Chor wurden die Gäste vor der Schule empfangen. Nachdem ein kleines Mädchen einen Blumenstrauß überreicht hatte, ging es in die Schule, wo die Kinder das „Deutschlandlied“ anstimmten. Dann wechselten Lieder und Begrüßungsansprachen miteinander ab. Auch der Herr Gesandte ergriff das Wort zu einer kurzen Ansprache, worin er seine Freude, einmal unter den Deutschen des paraguayischen Chaco weilen zu dürfen, zum Ausdruck brachte. Dienstag fand dann eine große Versammlung in der Schule zu Schönwiese statt, bei welcher Gelegenheit uns der Herr Gesandte Aufschluß über den Chacokonflikt und die Stellung der paraguayischen Regierung zu uns Mennoniten gab. Er übermittelte uns die Grüße unserer hohen Regierung und versicherte uns, daß dieselbe uns sehr wohlwollend gegenüberstehe, was wir ja in der kurzen Zeit unseres Weilens in diesem Lande schon reichlich erfahren haben. Einige Redner aus der Kolonie brachten dann ihre dankbaren Gefühle der deutschen Regierung und dem deutschen Mutterlande gegenüber zum Ausdruck. Alle waren sich darin einig, daß wir es nie vergessen werden, was Deutschland an unserm Mennonitenvolk getan hat, und deshalb werden wir auch weiterhin am Deutschtum festhalten und auch hier im fernen Chaco die deutsche Sprache und Kultur pflegen und verbreiten. Dabei wollen wir auch treue Bürger unseres neuen Vaterlandes sein und uns bemühen, zum Wohle desselben zu arbeiten, wie es unser

Volk überall bewiesen hat, wo man ihm Wohnrecht u. Glaubensfreiheit gewährte. In diesem Sinne wurden auch die Grüße unserer Landesregierung erwidert. Durch Lieder der gemischten Chöre und der Schulkinder wurde auch hier die Empfangsfeier verschönert. Ähnlich wurden die hohen Gäste auch in den anderen Dörfern empfangen.

Nachdem alle Dörfer der Kolonie Fernheim bereist waren, verabschiedete sich der hohe Besuch am Mittwoch, um noch einige Dörfer der Nachbarkolonie zu besuchen. Uns hat dieser Besuch aufrichtig erfreut, sehen wir doch, daß man auch bis in die höchsten Regierungsstellen an uns denkt und gewillt ist, uns nach Möglichkeit in dem schweren Kampf ums Dasein zu unterstützen, was uns dann wieder neuen Mut zum Weiterstreben gibt.

Friedrich Kiewer.

An das Menno-Blatt!

Ich endesunterschiedener Bürger Jakob H. Neufeld möchte in aller Kürze meinen Brief vom 1. 9. 30, welchen ich an meinen l. Schwager nach Rußland geschrieben hatte, widerrufen. In demselben hatte ich auch in meiner Verlegenheit und Zaghaftigkeit andern gegenüber Verleumdungen zum Ausdruck gebracht. Ich gestehe, daß ich gegen Gott und Mitmenschen gesündigt habe. Ich habe auch Vergebung bei Gott und auch Abbitte meinen Mitmenschen gegenüber getan, so weit es möglich war.

Luhagen,

Jakob Neufeld.

Anmerkung der Schriftleitung. Obige Erklärung wird hiermit zur Kenntnis gebracht und es sei auch von dieser Stelle aus bemerkt, daß die Kolonie diese Sache als erledigt ansieht, da Unterzeichner sich tief gedemütigt hat. Recht so, denn dieses erniedrigt keinen Menschen und wir führen die Worte eines verstorbenen Gottesmannes an, die da lauten: „Schuld bekennen ist keine Bloßstellung, sondern eine Klarstellung“.

Die ersten erfolgreichen Weizenproben im paraguayischen Chaco.

Anfangs Dezember bereiste Regierungsrat a. S. Prof. Dr. Kempfski, Landwirtschaftlicher Sachverständiger aus Buenos-Aires, zum zweiten Male unsere Kolonie. Vor einem Jahre zurück besuchte er uns, als noch die meisten von uns in Zelten wohnten. Jetzt durften wir den freundlichen Herrn schon in unsern Häuschen aufnehmen. Der damalige Besuch und erste Eindruck sind in seinem neuen Buche „Die Landwirtschaft im paraguayischen Chaco“ (siehe Anzeige in Nr. 10 Menno-Blatt) niedergelegt. Damals wurde von Herrn Casado und ihm der Plan gefaßt, auf der schon vorhandenen Versuchsstation der Gesellschaft Casado, etwa 80 km von hier, eine Probe mit Weizen zu machen, zuwider verschiedenen Behauptungen, daß der Weizenbau in Paraguay unmöglich sei. Zu diesem Zwecke wurden über 40 verschiedene Sorten von Weizen eingeführt und gepflanzt. Die Aussaat erfolgte im März — April. So konnten wir bei diesem letzten Besuch schon Proben echten Chacoweizens in der Hand halten und einige unserer alten Landwirte schätzten ihn an Qualität auf 130 Solotnik und darüber (ein russisches Gewicht). Das war in Rußland recht gut. Was den Ertrag der Proben einiger Arten betrifft, so war auch dieser recht enorm. So ergab verhältnismäßig die eine Sorte an

2500 kg pro Hektar. In den Gesprächen mit Dr. Kempski lautete immer sein Urteil: „Hätten wir nur jene 40 Sorten versucht, so wäre das Resultat gewesen, „nuglos!“, nun wir aber 47 Arten anpflanzten, zeigten sich 7 derselben als tauglich, ja von ihnen kamen 4 Arten sehr gut durch.“ Diese Tatsache stellt uns die Hoffnung in Aussicht, in absehbarer Zeit hier unabhängig zu werden vom Import des Weizenmehls. Der Boden muß Waldland sein und dieses haben wir ja genug. Herr Casado will jedem Dorfe für den Anfang einen Sack dieser erprobten Weizensorte spenden, und es soll dann mit dieser Kultur begonnen werden. Von ihm ist nun auch Dr. Kempski vorläufig auf ein Jahr engagiert worden, um auf der Versuchstation Palo-Santo jungen Männern unserer beiden Kolonien landwirtschaftliche Kenntnisse zu lehren. Die Kurse sollen 6 Monate dauern und für Kost und Logis sorgt Herr Casado. Auch verschiedene Obstsorten sollen gezogen werden, worauf Dr. Kempski gute Hoffnungen setzt.

Neben seiner theoretischen Ausbildung für sein Fach stützt er sich auf eine gute praktische Erfahrung. So war auch er es, der in den Jahren 1921—1923 auf der Insel Java in Niederländisch Indien den Weizenbau mit Erfolg einführte. Mit dankbaren Gefühlen sehen wir ihn von hier scheiden und wünschen Glück u. Gottes Segen zu diesem wichtigen Werke.

N. Siemens.

Verschiedenes.

Wie in den verschiedenen Zeitungen gemeldet wurde, haben in diesem Frühlinge ungeheure Heuschreckenschwärme Argentinien heimgesucht. Leider waren einige Fortschrittler dieser Sippe auch bis in den Chaco Paraguays vorgedrungen und so wurden in der Periode einer Dürre im November etliche Dörfer der Kolonie Menno und wohl 3 Dörfer unserer Kolonie ziemlich stark belästigt. Auch legten die Schädlinge ihre Eier, um dann zu verschwinden. Bald zeigte sich dann die junge Brut u. schon unbarmherzig in den Dörfern Rosenfeld, Wiesenfeld und Hieberisheim. Es betraf aber nur immer die Gärten etlicher Nachbarn im Dorfe. Man bekämpfte die noch nicht flügge gewordenen Schädlinge, indem man Gräben grub, sie hineintrieb und ihnen dann mit Feuer zu Leibe ging. Heute sind sie wohl meist aus den Gärten verschwunden. Man erzählt uns, daß sie seit 1911 hier nicht gewesen sind. Den Indianern bieten sie nebst wildem Honig, wie einst Johannes dem Täufer, willkommene Nahrung. Auch die Hühner legen in den betreffenden Ortschaften gut. Trotzdem aber wünschen wir einen Abschied auf Nimmerwiedersehen. Außerdem litten die Pflanzen im November unter heißen Nordstürmen. Erst der Dezember brachte wieder Aenderung in der Sache, indem nun schon etliche schöne Regen niedergingen. Die Pflanzen auf dem Lande zweiter Ausfaat stehen weit besser als diejenigen auf der Wiese, weil in jenem Boden mehr Feuchtigkeit vorhanden ist. Der Mais steht besonders gut und hat viele und schöne Kolben. Man kocht ihn schon stellenweise. Mancherorts sind auch schon die Erdnüsse fertig. Auch Raffinorkorn wird schon hin und wieder zu Weihnachten geerntet werden. Bohnen ist man schon einige Wochen. Auch die Melonen und Wassermelonen erscheinen als gern gesehene Gäste wieder auf unserm Tische. Es ist aber auch höchste Zeit, denn die immer geringer werdende Mehlnorm nimmt mit Schrecken ab.

Auch findet man nun schon in jedem Dorfe frischemelke Rühr und somit ist in mancher Familie die so wichtige

Milch nicht mehr so rar, wie vor Jahresfrist. Allerdings gibt es aber noch eine Menge Familien, die wohl eine Kuh aber keine Milch haben.

Hin und wieder läuft auch ein Reh vor das Rohr des Jägers, oder Tauben und Buschhühner werden geschossen und bringen Abwechslung in solcher Leute Küchenzettel. Auch Raubtiere lassen sich hier u. da sehen; so wurde zwischen Friedensruh und Kleefeld ein paraguayischer Löwe (Puma) von Soldaten niedergestreckt. Es ist keine der größten südamerikanischen Katzenart und vermag mit seinen Tagen ein größeres Kind niederzureißen. Menschen gegenüber aber ist er feige. Das Schießen von Straußen, dieser so nützlichen Insektenvertilger, ist laut Beschluß einer Bezirksversammlung verboten.

Jene, schon einmal erwähnten 12 Seelen, die in Buenos-Aires von der letzten Gruppe zurückbleiben mußten, sind leider nach Deutschland zurück geschickt worden, was wir sehr bedauern.

In der letzten Woche traf hier wieder eine kleinere Gruppe von polnischen Mennoniten ein. Es waren 11 Seelen, während 3 in Muncion zurück blieben. Bemerkenswert ist, daß unter den Ankömmlingen ein altes Ehepaar von 80 Jahren ist, welches hier Urgroßkinder besitzt. Es ist vollkommen rüstig und war die ganze Zeit der langen Reise gesund und fehlte bei keiner Mahlzeit am Tische. Sie siedeln im Dorfe Rosenfeld an. Zu erwähnen sind noch zwei Bezirksversammlungen, die in den letzten Wochen auf dem Stadtplatz stattfanden. Auf der ersten, die am 11. Dez. abgehalten wurde, wurde beschlossen, die in den Dörfern befindliche Medizin, der besseren Bedienung wegen, an einen Mittelpunkt zu bringen u. soll zur Verabreichung derselben Fräulein Isaak, eine erfahrene Krankenpflegerin, als ständige Angestellte der Kolonie auf dem Stadtplatz tätig sein. Auch soll der Bau des Krankenhauses in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Die letzte Sitzung fand den 18. Dez. statt, und wurden auf derselben die Neuwahlen für das kommende Jahr durchgeführt. Es hat in der Verwaltung der Kolonie und der Kooperative kleine Verschiebungen gegeben. Der bisherige Oberschulze, Herr Heinrichs, wurde, da Kooperative und Kolonieamt in Zukunft vollständig von einander getrennt arbeiten sollen, aus praktischen Gründen zum Leiter der Kooperative gewählt, während sein bisheriger Stellvertreter, Herr David Löwe aus Friedensfeld, zum Oberschulzen gewählt wurde. Temperaturen hatten wir im Nov. folgende: Min. 11; Max. 40; Mitt. 25, 8. Die Regenmenge kann nicht genau angegeben werden, da der Regen sehr strichweise ging, so daß z. B. in Waldesruh nur 12 mm fielen, während in and. Dörfern über 40 mm gefallen sind.

Briefkasten.

Herrn Hermann Schütt, Hamburg. Für den freundlichen Gruß unsern besten Dank. Die Adresse ist nun geändert.

Herrn Pastor Göttnert, Danzig. Mit Dank bestätigen wir den Empfang von 3 Doll., also im ganzen sind es nun drei Sendungen, die richtig eingelaufen sind.

„Menno-Blatt“

erscheint monatlich im Preise von 3 Peso a Nr. oder 36 Peso pro Jahr. Für das Ausland 80 Cent. Bestellungen, wie Artikel und Geldsendungen richte man an folgende Adresse: Paraguay, S. U. Kolonie „Fernheim“, an die Redaktion des „Menno-Blatt“.